

**Zum funfzigjährigen Jubiläum
der Königlichen Museen zu Berlin
am 3. August 1880.**

Als am 17. Juni 1871 das Standbild, welches Kaiser Wilhelm dem Andenken seines hochseligen Vaters im Lustgarten zu Berlin hat errichten lassen, feierlich enthüllt wurde, waren die allgemeinen Verhältnisse darnach angethan, daß man vorzugsweise nur an diejenigen Thaten des Königs Friedrich Wilhelm III. sich erinnern ließ, durch welche die Selbständigkeit des Vaterlandes gewahrt und wiederhergestellt, und die durch des Königs große Vorfahren angebahnte Machtstellung Preußens weiter gefördert worden war. Denn an dem nämlichen Tage, an dem das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben wurde, feierte Berlin mit patriotischer Begeisterung die Rückkehr des ruhmgekrönten deutschen Heeres aus eben beendeten Kriege. Nach langem und blutigem Ringen um die Freiheit und den unverkürzten Bestand Deutschlands zogen die siegreichen Truppen, an der Spitze ihren obersten Führer, unsern Heldenkaiser, in die preussische Residenzstadt ein, die von nun an auch die Residenzstadt des neu begründeten Deutschen Kaiserreiches sein sollte. Da war es naheliegend, daß man an diesem Tage bei der Enthüllungsfest im Lustgarten fast ausschließlich die dankbare Erinnerung darauf lenkte, daß Friedrich Wilhelm III. es gewesen, der in der Zeit der schwersten Niederlage des Vaterlandes, wo Viele an einer Wiedererhebung verzweifeln mochten, zu den Wenigen gehört hatte, welche den Muth keinen Augenblick sinken ließen, der durch seinen Aufruf »An Mein Volk!« die patriotische Begeisterung durch ganz Deutschland hin in helle Flammen hatte ausbrechen machen und der durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht das »Volk in Waffen« geschaffen hatte.

Seit jenem Junitage sind ruhigere Zeiten eingetreten. Unter dem Schutze eines allem Anschein nach auf lange Zeit gesicherten Friedens arbeitet die Nation im Verein mit ihren Regierungen eifrig und unablässig an dem Ausbau des großartigen Gebäudes, zu dem vor bald zehn Jahren auf den Schlachtfeldern und im Schlosse zu Versailles der Grund gelegt wurde, und gedenkt dankbar auch der Friedensthaten, die den Namen Königs Friedrich Wilhelm III. für alle Zeiten unvergesslich gemacht haben — eine Erinnerung, welche das binnen wenigen Tagen bevorstehende funfzigjährige Jubiläum der Königlichen Museen neu belebt.

Nicht ohne Grund wurde der Platz vor dieser großartigen Schöpfung Königs Friedrich Wilhelm III. zum Standpunkt des Denkmals auserwählt, nicht ohne Grund wurde, während die eine Langseite des Sockels, auf welchem das Reiterstandbild ruht, die Erhebung des preussischen und deutschen Volkes im Jahre 1813 versinnbildlicht, die ganze andere Langseite für die Darstellung der Friedensperiode bestimmt, welche Preußen unter der Regierung des unvergesslichen Königs, dem sein dankbares Volk den Namen des »Gerechten« beigelegt, erlebte. Eine Königliche Frau von idealer Schönheit — das Sinnbild der Königlichen Weisheit im Frieden — lehnt sich auf einen Schild, der die friedlichen Schöpfungen des Königs mit den einfachen, aber schwer wiegenden Worten der Nachwelt meldet: Aufhebung der Erbunterthänigkeit. Beschränkung des Puntzwanges. Gründung der Universität Berlin. Allgemeine Kriegspflicht. Zollverein. Union. Autorrecht. Der Raum des Schildes reichte aber nicht aus, alle Schöpfungen des Königs auf dem Gebiete friedlichen Wirkens zu verzeichnen. Nur eine in der linken Ecke der Sockelseite angebrachte Gruppe gestattete einen Hinweis auch auf das, was der König der Kunst geleistet. Ein schöner geflügelter Jüngling, der Genius der Kunst, lehnt seinen Arm auf die Schulter eines Arbeiters, und zu seinen Füßen liegen als Attribute der Kunst ein Säulenkapitell und eine Palette.

Auf diese Andeutung der Förderung und des Schutzes, welche die Kunst dem Könige verdankt, beschränkt sich das

Denkmal, aber eindringlich und beredt zeugen davon die großartigen Bauwerke, welche theils in der Nähe des Lustgartens, der selbst auch seine Schöpfung ist, errichtet sind, theils, wie das Schauspielhaus, entferntere Plätze Berlins zieren, vor Allem aber das den Hintergrund des Lustgartens schließende Alte Museum, im reinen griechischen Stil aufgeführt, mit seiner herrlichen offenen Säulenhalle und der mächtigen Freitreppe — ein der Kunst gewidmetes Bauwerk, das mit den reichen Schätzen, die es in seinem Innern birgt, nicht wenig dazu beigetragen hat, Berlin einen würdigen Platz in der Reihe der glänzenden europäischen Residenzstädte zu sichern.

Nicht zu einem geräuschvollen, mit äußerem Gepränge verbundenen Feste giebt das Jubiläum der Museen Anlaß, wohl aber zu einem ernstern Rückblick auf die Zeit, in der es entstanden. In den Jahren der tiefsten Bedrängniß des Vaterlandes hatte Friedrich Wilhelm die Universität Berlin gegründet, und als kaum der Friede wieder über das noch aus tausend Wunden blutende Preußen seine Fittiche segnend ausgebreitet hatte, begann der König, während er gleichzeitig mit seiner bekannten weisen Sparsamkeit die zerrütteten Finanzen des Staats wiederherzustellen eifrig und mit überraschendem Erfolg bemüht war, den Bau des Kunsttempels, gründete und erweiterte mit großartigen Aufwendungen eigener Mittel die Kunstsammlungen, für die das Gebäude bestimmt war, und eröffnete dasselbe an seinem 60. Geburtstage, den 3. August 1830, mit einer bis dahin nicht gekannten Liberalität der allgemeinen Benützung.

So hatte der König sein im Jahre 1807 zu Memel, zunächst in Bezug auf die Begründung der Universität in Berlin, gesprochenes Wort: »Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat«, unter Ueberwindung der schwierigsten entgegenstehenden Verhältnisse in reichem Maße erfüllt. Es bewährte sich auch hier wieder die Erfahrung, daß Preußen, was es geworden ist und was es erreicht hat, nur dem angestrengtesten Fleiße und mühevollsten Ringen verdankt, in welchem stets Fürst und Volk mit einander gewetteifert haben. Gemeinsame Arbeit aber verbindet enger und herzlicher als alles Andere, und daher feiert auch das preussische Volk kein Fest, an dem es nicht dankbar eingedenk wäre der Werke seiner Fürsten.

Eine für das Jubiläum vorbereitete offizielle Festschrift enthält folgende Daten:

Die Gründung des Alten Museums (das hinter demselben erbaute sogenannte Neue Museum ist bekanntlich eine erst aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelm's IV. stammende Erweiterung des ursprünglichen Planes) fällt in die Jahre 1816—1830. Nach der Beendigung der Freiheitskriege war man sogleich bemüht, alle Verluste, welche die vereinzelt Kunstsammlungen in den königlichen Schlössern und an anderen Orten erlitten hatten, so viel als möglich zu ersetzen, immer eifriger, je mehr die Kräfte der Anfangs noch tief erschütterten Finanzen wuchsen. Friedrich Wilhelm III. erwies sich während der fünfundsanzigjährigen Friedenszeit, welche den Schluß seiner wechselvollen Regierung bildeten, stets bereit, auch die Alterthümer und Kunstsammlungen zu bereichern, wenn ihm der Werth der angebotenen Werke in überzeugender und schlichter Weise nachgewiesen war, denn jeder Ueberschwenglichkeit zeigte er sich auch hierin abhold.

Der Gedanke, ein Museum zu gründen, war wohl durch den Anblick der pariser Sammlungen angeregt worden und begann nun Gestalt zu gewinnen. Die wieder eroberten aus Paris heimgeführten Kunstschätze wurden erst im Gebäude der Akademie der Künste aufgestellt und dann ihren alten Stellen wiedergegeben: sie bildeten die Grundlage, auf welcher weiter gebaut wurde. Sogleich begann eine lebendige Thätigkeit für alle Sammlungen. Ausgezeichnete Männer wirkten zusammen zu diesem Zweck: Wilhelm von Humboldt, Niebuhr, Bunsen, der General-Konsul Bartholdy und der Bildhauer Emil Wolf in Rom, die vaterländischen Reisenden Graf Ingenheim und Graf Sack, Rumohr, Schinkel und Rauch während ihres wiederholten Aufenthaltes in Italien, vor Allem der Minister von Altenstein. Auch Alexander von Humboldt's Name findet sich häufig; mit